

er wenigstens vorläufig die Subsistenzmittel hergeben. Die Idee, ein Erziehungsinstitut zu gründen, kam in der Folge nicht zur Ausführung; mit Vorlesungen machte er einen erfolgreichen Versuch, aber seine Existenz konnte er keinesfalls darauf gründen, und da er auch von dem Privatunterricht, den er mehrfach ertheilte, nicht leben konnte, so mußte ihn der Vater fortdauernd unterstützen.

Zum ersten Male tritt jetzt ein Anfall von Schwermuth bei ihm auf, der sich später wiederholte. Am 5. September 1805 schrieb er seinem Vater:

„Immer habe ich, an Sie zu schreiben, verschoben, . . . weil ich hoffte, vielleicht einiges Glückliche zu erfahren, durch dessen Nachricht ich Sie hätte erfreuen können; allein des Glücklichen ist nur wenig und des Unangenehmen, ich will nicht sagen des Unglücks viel. Unsere Selma [das zweite Kind], die, wie Sie wissen, von Anbeginn ihres Lebens gekränkelt hat, . . . ist uns vorige Nacht halb 12 Uhr gestorben. . . . Es war ein liebes Kind, eine schöne Seele in einem schönen Leibe. — Meine Frau ist noch nicht niedergekommen, ich erwarte es jeden Tag mit bangen Besorgnissen, theils wegen des jetzt auf sie so schädlich wirkenden Kummers, theils auch wegen der Sorgen für Unterhalt, die mich jetzt furchtbar treffen. Ich habe jetzt wahrlich eine harte Probe zu bestehen, die mein Herz von allen Seiten in der Tiefe angreift. Doch schickt mir vielleicht Gott Beistand, daß ich bis zuletzt ohne Murren aushalte. . . . Ich treibe es, so lange es geht, ich arbeite (aber nicht mehr ruhig), ich forge, ich verkaufe, so lange ich etwas habe, wie dann, mag Gott wissen. Es ist hart, bei dem lebendigsten Bestreben nach Erkenntniß und Vollkommenheit, bei dem Gefühle, der Welt nützen zu können, von der Welt verlassen